Er rockt zwischen Werther und schwulem Politiker

Am Montag startet die zweite Staffel der Erfolgsserie „Vorstadtweiber". Die SN sprachen mit Vorstadtmann Philipp Hochmair über seine Rolle als schwuler Politiker und die Liebe zu Salzburg.

ANJA KRÖLL

WIEN, BERLIN. Ein wenig müde klingt Philipp Hochmair, als man ihn am Telefon erreicht. Er sitzt in Hamburg, demnächst geht es nach Paris. Ja, der 42-Jährige, der von sich sagt, „mein Hauptwohnsitz ist in meinem Herzen und in der Kunst", ist gefragt. Ob auf der Theaterbühne oder im Fernsehen. Ab kommendem Montag ist er wieder in der zweiten Staffel der Erfolgsserie „Vorstadtweiber" als schwuler Minister Joachim Schnitzler zu sehen. Der TV-Hit erzielte vergangenes Jahr die höchste Reichweite einer Serie seit 2004.

Wer Hochmair nur auf diese Rolle reduziert, irrt. Er war Schüler von Klaus Maria Brandauer am Max-Reinhardt-Seminar, hat eine Band mit dem klingenden Namen „Elektrohand Gottes", war von 2003 bis 2009 Ensemblemitglied des Burgtheaters, gefolgt von einer Ensembletätigkeit beim Hamburger Thalia Theater. Nun arbeitet er freischaffend. „Insofern haben die ‚Vorstadtweiber' mein Leben sehr verändert. Die Ensembletätigkeit ist nicht mehr machbar. Ich war 13 Jahre im Staatsdienst, nun will ich flexibel arbeiten." Das Theater aufzugeben stehe aber nicht zur Diskussion: Goethes Werther, Mephisto oder in Salzburg den Jedermann und die Räuber hat er gespielt.

> **„Salzburg ist für mich eine ganz wichtige Stadt."**
>
> **Philipp Hochmair,** Schauspieler

Hochmair in seiner Rolle als Politiker Schnitzler. BILD: SN/ORF

Beim Stichwort Mozartstadt ist endgültig jede Spur von Müdigkeit aus Hochmairs Stimme verschwunden. Der Untersberg, die Natur, die Fahrradfahrten entlang der Salzach, schwärmt er: „Salzburg ist für mich eine ganz wichtige Stadt. Ich habe am Off-Theater begonnen, dort hat mich auch Regisseur und Theaterintendant Peter Zadek entdeckt. Ich habe eine tiefe Verbindung zu der Stadt", erzählt Hochmair, den es immer wieder dorthin zieht, um sich zu erholen.

Sein momentanes Leben bezeichnet er als Luxus, mit einem hohen Preis dafür. „Es kostet enorm viel Energie und ist extrem stressig, aber ich liebe es", sagt jener Mann, der zwischen Berlin, Hamburg, Paris und Wien pendelt.

Gibt es so etwas wie Routine in seinem Leben? „Die Routine besteht im Gestalten der Abreisen. Das ist wie bei einem Marinesoldaten, der in zehn Minuten seine sieben Sachen zusammensucht und auf den Flugzeugträger geht", sagt er. Für eine Frau bleibt da wenig Platz. „Ich bin mit meinem Beruf verheiratet, meine Rollen sind wie meine Kinder. Aber wenn ich eine Mutter finde, die mit mir die Kinder pflegt, bin ich sehr dankbar", sagt jener Mann, der sich als Oberösterreicher bezeichnet, obwohl er in Wien geboren wurde. „Mein Vater kam aus Oberösterreich, dem Hausruckviertel, ich sehe meine Wurzeln dort, da ich zum Land mehr Beziehung habe als zur Stadt."

Zurück zu den „Vorstadtweibern", bei denen Hochmair vulgo Politiker Schnitzler am Anfang nur sporadisch vorkam. Mittlerweile ist seine Rolle nicht mehr wegzudenken. „Nun, zwei Jahre später, beginnen die Samen, die ich ausgestreut habe, zu blühen." Zu viel darüber, wie es mit seiner Serienfigur weitergeht, sei nicht verraten. Nur so viel: Sein Alter Ego entwickelt enormen politischen Ehrgeiz, die unglückliche Liebe zum verheirateten Georg hinterlässt tiefe Wunden und alles wird „sehr dynamisch", wie es Hochmair nennt.

Wie die ernste Welt des Theaters und jene einer Serie voller Sex und Intrigen zusammenpassen? „Die ‚Vorstadtweiber' ermöglichen es mir, dass mich ein breiteres Publikum kennenlernt", sagt Hochmair. Medial wurde so schnell das Image eines „Rockstars" geboren – einer, der selbst Junge für die Theaterbühne begeistern kann. Im SN-Gespräch ist es seine nachdenkliche Seite, die zum Vorschein kommt: „Momentan gibt es bei mir nur zwei Zustände. Ich spiele oder ich spiele nicht. Wie Ebbe und Flut." Pause. „Auf der einen Seite hatte ich bei der Berlinale einen großen Film (‚Kater', Anm.), auf der anderen trete ich solo auf. Das sind ganz unterschiedliche Kräfte, die wirken. Das ist ein neues Lebensgefühl."

Die Energie, die der 42-Jährige aufwendet, bis ein Text zu dem seinen wird, ist enorm. Der Grund ist eine von Kindheit an vorhandene Lese- und Rechtschreibschwäche. Was ihn nie davon abhielt, bis zu zwölf Theaterrollen gleichzeitig im Kopf zu haben. „Man lernt die Rollen nicht an einem Tag. Den Werther spiele ich mittlerweile seit 19 Jahren. Aber die vergangenen Jahre habe ich bewusst nur eine Rolle pro Jahr angenommen, um das auch ordentlich machen zu können."

Welche Traumrolle da noch bleibt – die Antwort kommt schnell. „Schnitzler." Der Schriftsteller und Dichter? „Nein, der Politiker."